

Kurze Bilanz nach einer Woche

Seit über einer Woche ist an der Karl-Marx-Universität eine große demokratische Aussprache zur Vorbereitung des zweiten Konzils am 12. Februar im Gange. Grundlage dafür sind die Dokumente der Partei und speziell für die Universität der richtungweisende Entwurf des Staatsratsbeschlusses und der Programmierung der Karl-Marx-Universität. Unsere zwei Sonderseiten mögen im kleinen Rahmen die Ergebnisse der großen Diskussion widerspiegeln.

Wollte man eine erste Zwischenbewertung vornehmen, was wäre zu konstatieren?

Erstens sei festgestellt, daß die Diskussionen Potenzen an den Tag brachte, die uns optimistisch für die künftigen Aufgaben stimmen. Ob Vorschläge und Gedanken zur Forschungsorganisation, zur neuen Qualität der Ausbildung und Erziehung, zur Kooperation mit der Sowjetunion, zur Praxisverbindung, sie alle beweisen, daß sich Wissenschaftler und Studenten immer wirksamer der anstehenden Aufgaben annehmen. In dieser ständig wachsenden Wahrnehmung der Verantwortung liegen große Reserven.

Zweitens ist zu vermerken, daß in jungen Sektionen — ausgehend von der tiefgründigen Auseinandersetzung des Staatsratsentwurfes in Verbindung mit unserem Programmentwurf — sehr gut die Hauptaufgaben formuliert und in Angriff genommen werden. In anderen Bereichen dagegen wird nicht die enge Beziehung der beiden Dokumente gesehen, das Gesamtsystem über die Detailfragen gestellt und ungeklärt.

Eine dritte Erkenntnis ist die ungenügende Einbeziehung der Arbeiter und Angestellten sowie eines Teils der Studenten in die Diskussion. Gerade der gegenwärtige Prozeß zwingt zur Stellungnahme, persönlichen Entscheidung, Entfaltung aller Potenzen, wie die Ergebnisse der Diskussion so anschaulich bezeugen. Darauf können und dürfen wir bei keinem Angehörigen der Karl-Marx-Universität verzichten.

Dr. Peter Rommel, Veterinärmedizin

Wissenschaftliche Kooperation fördern

In Fortführung der Hochschulreform ist es unsere gemeinsame Aufgabe, unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Kräfte die Konzentration des wissenschaftlichen Potentials unserer Sektion auf die Höchstleistungen in Forschung und Erziehung auszurichten. Dies darf und kann auch innerhalb unserer Sektion nicht im Alleingang erfolgen, sondern erfordert eine ständige enge sozialistische Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen der Akademie und den leistungsstärksten Forschungseinrichtungen der Industrie und Landwirtschaft. Das Forschungspotential all dieser Einrichtungen ist im Rahmen von wissenschaftlichen Kooperationsgemeinschaften als sozialistische Großforschung auf den dringend erforderlichen wissenschaftlichen Vorlauf auszurichten. Das zu erreichende Ziel ist uns durch die heute praktizierte industriemäßige Produktion mit Tieren in Großanlagen klar vorgegeben.

Für die Lösung dieser Aufgaben gibt es bereits gute Beispiele: 1. Arbeitsgemeinschaft „Wirkstoffe für Reproduktion und Produktion landwirtschaftlicher Nutztiere“, eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft, der sieben wissenschaftliche Institute der DDR angehören. Das Ergebnis der kollektiven Arbeit wird in Form eines Sonderheftes zu Ehren des 20. Jahrestages der DDR publiziert.

2. Planmäßige Einbeziehung von Studenten in die Forschung z. B. ein Forschungsauftrag „Untersuchungen zur Sexualpotenz des Ebers“, Realisierung durch ein Kollektiv von 15 Studenten (je Student ein Teilthema des Forschungsauftrages als Dissertation).

Für die Realisierung der weiteren

Aufgaben zur Fortführung der Hochschulreform ergibt sich folgender Lösungsweg:

1. Abschluß der noch laufenden und nicht zu den Forschungsschwerpunkten der Sektion zählenden Forschungsaufträge (evtl. vorzeitiger Abschluß zur Überführung an andere Institute).
2. Eingliederung der weiterzuführenden Forschungsaufträge in die kollektive Schwerpunktforschung der Sektion (z. T. schon erfolgt).
3. Systematische Entwicklung von Forschungskollektiven.
4. Einbeziehung der Studenten in die kollektive Forschung weiterentwickeln.
5. Forschungsstudium planmäßig entwickeln und unverzüglich mit Forschungszentren der DDR (z. B. Dornumersdorf) Abstimmung herbeiführen.
6. Ausbildung und Erziehung praxis- und forschungstheoretisch.

Dr. Dieter Weiger, FDI-Sekretär Philosophie/Wiss. Soz.

Die Konsequenzen für die FDI

FDI-Studenten der Sektion Philosophie/Staatsbürgerkunde arbeiten in der Kommission zur Ausarbeitung des einheitlichen Ausbildungsprogramms „Lehrer für Marxismus-Leninismus“ mit. Teilergebnisse der Kommissionsarbeit im Grundstudium liegen vor.

Es sind eine Menge Fragen vorgeworfen und zur Diskussion gestellt, aber m. E. müssen unsere Freunde in der Kommission noch darauf achten, daß bestimmte politisch-ideologische Forderungen der FDI in den Mittelpunkt gerückt werden. Beispiel: Im Programmentwurf zur Entwicklung der Karl-Marx-Universität (28. Januar 1969) heißt es: „Die Diplomlehrer für Marxismus-Leninismus müssen fähig sein, politisch-ideologische Führungsfunktionen im Staatsapparat und in gesellschaftlichen

Organisationen auszuüben.“ (S. 8) Die FDI macht diese Forderung zu ihrer eigenen, sie ist auch immanent im Programm der Sektion enthalten. Wo aber sind die Konsequenzen für die Gestaltung der Ausbildungspläne — wie rücken sie in den Mittelpunkt der Kommissionsarbeit? In jener Problemzusammenstellung tauchen sie nicht auf. Wie also tragen unsere Freunde in der Diskussion diesen Hauptakzent in die Arbeit hinein?

Ich meine folgende Konsequenzen: — ständige Entfaltung der Praxispartei der Sektion auf den Erziehungsprozeß, auf die politisch-ideologische Entwicklung jedes einzelnen Studenten? Beginnend schon in den ersten Tagen des Studiums!

— qualitative Veränderung des Systems der Praktika, nicht nur ein Herumbasteln an alten Formen.

— Einführung der Leistungswissenschaft (siehe Vorschläge der Gruppe II/2) und der Beziehung mit der sozialistischen Leitungspraxis.

— Radikale Veränderung der Prüfungssysteme, damit endlich die Gesamtpersönlichkeit von allen Seiten (Praxis und Theorie) eingeschätzt werden kann.

Dr. Theo Kiebig, Parteisekretär Wila

Wichtig ist die Steigerung der Effektivität

Das vorgelegte Programm der Entwicklung der Karl-Marx-Universität im gesellschaftlichen System des Sozialismus ist eine rechtbare Weiterentwicklung der vom ersten Konzil verabschiedeten „Grundsätze“. Ich bitte folgende Probleme der Überlegung zu unterziehen:

Die bisher erarbeiteten Wissenschaftskomplexe, die auf der Grundlage der Profillinien ein komplexes Wirkamwerden der Universität vermitteln soll-

ten, erscheinen teilweise problematisch. Die Konzentration und Kooperation der Profillinien und Disziplinen muß zu einer neuen Produktivkraft bzw. Effektivitätssteigerung führen. Dazu bedarf es der zentralen Leitung der Wissenschaftskooperation. Die gegenwärtigen Vorschläge umfassen noch nicht das wesentliche Wissenschaftspotential der Universität und sind zum Teil sehr weit gefaßt (Was gehört z. B. nicht zur Optimierung von Lebensprozessen?)

In der Charakteristik des wissenschaftlich-produktiven Studiums sollen die bestimmenden Elemente stärker akzentuiert werden.

Im Abschnitt zur Weiterbildung sollte der Hinweis zur Vermittlung umfassender Erkenntnisse in der marxistisch-leninistischen Leitungswissenschaft durch die der Organisationswissenschaft ergänzt werden.

Unter V wird im Programmentwurf die Einrichtung eines Schrittmachersbüros der Studenten angestrebt. Es ist zu beachten, daß die in Frage stehenden Probleme nur als Gemeinschaftsarbeit von Studenten und Wissenschaftlern gelöst werden können.

Die Ausführungen zur Perspektivplanung zeigen einen Trend zur Reduzierung auf die quantitative Planungstätigkeit. Mit Kennzahlen, Führungsgrößen und Regelungsformativen werden die Sektionen noch nicht zwingend in das Planungssystem eingeeignet. Es bedarf vorrangig der der Prognose entprechenden inhaltlichen Vorgaben. Darüber hinaus entsteht der Eindruck einer Trennung von Planung und Otonomisierung der Wissenschaftspraxis und -beziehungen.

Zu Fragen des Leistungssystems

a) Weshalb trägt das Direktorat für Planung keine Verantwortung für die Planfortschreibung, die Abrechnung und Kontrolle der Plandurchführung?

b) Weshalb wurde in der Beauftragung der Direktorats keine institutionelle Lösung der Verantwortung für eine den sozialistischen Grundsätzen entsprechende Wissenschaftsorganisation vorgeschlagen? Es ist zu empfehlen, ein Direktorat für Forschung und Wissenschaftsorganisation zu bilden.

Vorschläge - Gedanken - Meinungen

SG II/2, Veterinärmedizin

Gedanken zur Umgestaltung des Grundstudiums

Es sei vorausgesetzt, daß wir der Ansicht sind, daß wir uns augenblicklich in dem Stadium der Hochschulreform befinden, wo die aktive Zusammenarbeit von Studenten, Assistentenschaft, Lehrkörper und allen Angehörigen der Universität oberstes Prinzip sein muß. Für uns Studenten muß jetzt sowohl eine organisatorische und fachliche Umgestaltung des Studiums erfolgen als auch vor allen Dingen eine neue Einstellung zum Studium. Es muß jedem klar sein, daß die Hochschulreform eine Notwendigkeit für die weitere Entwicklung unseres Staates ist, und dafür sollte jeder sein ganzes Wissen und Können einsetzen.

Um nach Absolvierung des Studiums in der Praxis wirklich effektiv tätig sein zu können, ist das Studium des Marxismus-Leninismus für uns eine vorrangige Aufgabe. Zu diesem Zweck muß der Unterricht in ML intensiver und mehr praxisbezogen gestaltet werden. Die Projektierung der theoretischen Erkenntnisse auf praktische Belange ist die Grundlage für jede wissenschaftliche und damit auch politisch-ideologische Arbeit.

Eines der wichtigsten Ziele der Hochschulreform ist, der Praxis schnellstens hochqualifizierte Kräfte zuzuführen, d. h. also, die Studienstunde zu verkürzen und effektiver zu gestalten. Das wäre nach unserer Ansicht mit folgenden Prinzipien erreichbar:

- Neugestaltung des Grundstudiums: Naturwissenschaftliche Grundlagen sollten künftig von den an der Sektion in den betreffenden Fachrichtungen tätigen Wissenschaftlern vermittelt werden. Somit wäre gewährleistet, daß die Grundlagen in allgemeiner Biologie, Chemie und Physik tatsächlich einen echten Vorlauf für die Grundstudienfächer Histologie, Embryologie, Physiologie und Biochemie darstellen. In verstärktem Maße sollten Hinweise und Demonstrationen bezüglich der späteren Praxis gegeben werden, um Anstoß an die klinische Ausbildung zu finden.

- Beseitigung der Isolierung der einzelnen Wissenschaftszweige

Wir haben den Eindruck, daß jeder Professor sein Fach als wichtigstes ansieht. Auf persönliche Ressentiments kann man jetzt aber keine Rücksicht mehr nehmen, denn sind die vor uns stehenden Aufgaben viel zu bedeutungsvoll. Es gilt also, die einzelnen Wissenschaftszweige so zu koordinieren, daß die großen Überschneidungen, die wir zur Zeit noch haben, möglichst beseitigt werden.

- Verkürzte Vorlesungszeit und Aneignung der notwendigen Fakten in Selbststudium, Seminaren und Praktika

Zur Zeit ist es noch so, daß viele Vorlesungen wirklich „Vorlesungen“ im wahren Sinne des Wortes sind, daß viele der dargebotenen Fakten von uns jedoch im Selbststudium erarbeitet werden könnten. Das bedingt aber die aktive und bewußte Mitarbeit eines jeden Studenten. Hier muß für den Studenten des Grundstudiums das echte WPS einsetzen. Jeder Student muß lernen, selbständig mit dem ihm zur Verfügung stehenden Material arbeiten zu können. Die Tätigkeit in Forschungsgruppen kann dem Studenten gleichzeitig einen Einblick in die Wissenschaft vermitteln. Am Ende des 1. Studienjahres könnten dann bereits einige Problemvorlesungen stehen, um die erprobtesten Methoden zu überprüfen und einen Übergang zu der neuen Vorlesungsart zu schaffen.

Diese genannten Punkte werden der qualitativen Verbesserung des Studiums dienen. Dabei muß der Inhalt der Vorlesungen mehr auf das Weltniveau abgestimmt werden. Es ist wünschenswert, daß man uns in verstärktem Maße in den Vorlesungen mit modernen Hypothesen und Theorien vertraut macht. Das wäre eine Anregung zum selbständigen schöpferischen Denken und Handeln. Des weiteren sollten Vorlesungen und Praktika zeitlich genau aufeinander abgestimmt sein.

Dr. med. vet. Karl Elze, Veterinärmedizin

Keine schematische Trennung von Fach- und Spezialstudium

Aufgrund der Prognose der Volkswirtschaft sollte das zu bindende Forschungspotential in der Perspektive bis 1975 entsprechend dem Profil unserer Sektion schwerpunktmäßig verstärkt auf eine oder zwei (möglicherweise auch drei) der profilbestimmenden Linien konzentriert werden, um in kürzester Zeiteinheit in einer Profillinie für die Volkswirtschaft höchste Anwendungsmöglichkeiten der Forschungsergebnisse zu sichern und in dieser Linie Ergebnisse zu erreichen, die den Welt-Höchststand erreichen und in Zukunft mitbestimmen.

Dazu ist es notwendig, daß umgehend die noch freien und bisher noch nicht in der Forschung vertragsmäßig gebundenen Mitarbeiter der Sektion, die aber z. T. schon „freischaffend“ an Forschungsaufträgen mitarbeiten, in diese Forschungskomplexe einbezogen werden und bei der Übernahme von Forschungsaufgaben mit einbezogen werden. Das erfordert als Sofortmaßnahme die Zusammenstellung von zukünftigen Forschungskollektiven und die Benennung deren Leiter, damit die freien Kapazitäten von den Lehrstühlen bzw. Lehrbereichen aus den Forschungskollektiven zugeordnet werden können.

Eine klassenmäßige, sozialistische Erziehung in Verbindung mit einer hohen gesellschaftswissenschaftlichen, kulturellen und fachlichen Bildung setzt höhere Anforderungen an jeden Hochschullehrer und wissenschaftlichen Mitarbeiter als bisher voraus. Diese empfiehlt es sich nicht nur durch Qualifikationslehrgänge, sondern auch durch in entsprechenden Abständen durchzuführende Hochschullehrerfortbildungen über die geleistete Arbeit unter besonderer Berücksichtigung des Inhalts und der Effektivität hinsichtlich Erziehungs- und Lehrwirksamkeit sowie Produktionswirksamkeit für die Volkswirtschaft zu fördern.

Um die Umgestaltung der Lehre zur praxis- und forschungsbezogenen Ausbildung und die Umgestaltung des Studiums zu einem wissenschaftlich-produktiven Studium ohne Zeitverlust auf dem Gebiet der Veterinärmedizin zu realisieren, ist es notwendig, die in unserem Fachgebiet nicht voll beachtete Trennung von Fach- und Spezialstudium nicht schematisch durchzuführen, sondern vom 5. bis 9. Semester ein System des wissenschaftlich-produktiven Studiums aufzubauen, die Studenten des 3. Studienjahres nach Abschluß des 9. Semesters etwa vom 15. Februar bis 30. März in Kollektiven in Kooperationspraxis oder Partnerbetrieben der Forschung bzw. Arzneimittel- und Wirkstoffindustrie zu schicken (als Praktikanten). Danach sollte im 10. Semester von 1. April bis 30. April in Kollektiven als Abschluß des Studiums das Praktikum und zweimal konzentriert die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Rinder- und Schweineproduktion ausgewertet werden.

Vom 1. Mai bis 15. Juni erfolgt die Ablegung der noch ausstehenden Prüfungen (es wird empfohlen, diese in Gruppen von 10 bis 12 Studenten, möglicherweise semigruppenweise, in den klinischen Fächern in Form eines Kolloquiums durchzuführen). Ab 1. Juli 1970 getriggert 4. Studienjahr) würde dann jährlich am 1. Juli der Eintritt des Absolventen in die Praxis termingerecht nach Abschluß von 10 Semester Studium erfolgen. Diese Verkürzung erscheint mir absolut gerechtfertigt und sollte bereits ab 1970 realisiert werden.

In diesem Zusammenhang ist auch die Weiterbildung zu sehen. Die Weiterbildung ist heute ein kontinuierlicher Prozeß, der bereits im nächsten Monat nach dem Studienabschluß beginnen kann und muß, wenn es der spezialisierte Einsatz eines Absolventen notwendig macht. Auf dem Gebiet der Veterinärmedizin könnte dies aufgrund der Materie bei dem Einsatz in Pilotanlagen oder bereits industriemäßig produzierenden Großanlagen der Fall sein. Aus diesem Grunde sollte, um keinen Zeitverzug zu bekommen, über das m. E. unbedingt notwendige stellvertretende Direktorat „Weiterbildung“ hinaus ein Verantwortlicher benannt werden, systematisch einen Studienplan für die Weiterbildung von tierärztlichen Spezialisten auf dem Gebiet der Rinder- und Schweineproduktion zu erarbeiten.



Für den Gesellschaftlichen Rat vorgeschlagen

Oberin Elfriede Clauß

Genossin Elfriede Clauß, die seit 1941 als Krankenschwester tätig ist, ist heute als Oberin verantwortlich für die koordinierende Leitung aller unserer Universitätskliniken. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt der Ausbildung und Qualifizierung der Schwestern, weil das unabdingbare Voraussetzung für die Erfüllung der verantwortungsvollen Aufgaben in den Kliniken ist. So hat sie beispielsweise selbst die Vorlesungen mit den Schülerinnen geführt, die im Herbst dieses Jahres mit der Schwesternausbildung beginnen werden, und ist sehr froh darüber, daß sie bei allen dem festen Wunsch verspürt Schwester zu werden. Aber auch die Schwestern sollen sich laufend weiterbilden und qualifizieren sowohl in fachlicher als auch in politischer Hinsicht, dafür trägt sie Sorge. So werden in diesem Jahr alle Stationschwestern am Bildungszentrum unserer Universität den Lehrgang „Sozialistische Menschenerziehung“ absolvieren. Die Dienstbesprechungen mit den leitenden Schwestern aller Kliniken werden genutzt, um Belange der Kliniken, Fragen der Arbeitsorganisation u. a. zu besprechen und über aktuelle Fragen des politischen Geschehens zu diskutieren.

Elfriede Clauß wurde 1947 Mitglied der SED. Damals arbeitete sie als Sprechstundenhilfe in Dresden, und in ihrem Bekanntenkreis waren einige Genossen. Der Vater einer Genossin, der seiner politischen Überzeugung wegen viele Jahre im Konzentrationslager ge-

wesen war, wurde ihr zum Vorbild, und sie erkannte, daß ihr Platz neben diesen Menschen sein muß. So bat sie um Aufnahme in die Partei; vorerst mehr aus Achtung und Sympathie, die sie diesem Genossen entgegenbrachte. Später, 1948 während des Besuchs der Kreispartei-Schule, habe sie sich das für die aktive Arbeit eines Genossen unabdingbar notwendige Rüstzeug.

Danach arbeitete sie in der Frauenklinik Karl-Marx-Stadt. In der Kinderklinik, die der Frauenklinik angeschlossen war, baute sie eine FDI-Gruppe auf. 1949 bis 1950 besuchte sie eine Schule für leitende Schwestern in Dresden. Daran anschließend zog sie nach Leipzig, denn ihr Mann — der Parteisekretär der Medizinischen Fakultät, Genosse Heinz Clauß — war damals Student am Franz-Mehring-Institut. Vier Jahre, bis zur Geburt ihres zweiten Sohnes, arbeitete sie als Oberin im damaligen Städtischen Krankenhaus Sankt Jacob. Später half sie das Bezirksinstitut für Blutspendewesen aufzubauen und arbeitete dort, bis man ihr den Vorschlag machte, ab Januar 1968 als Oberin an unseren Universitätskliniken zu arbeiten.

So war die Entwicklung der Krankenschwester Elfriede Clauß zur Oberin, wobei sie als Genossin nicht nur beruflich danach strebte, voranzukommen und Erfolge zu erringen, sondern auch ständig ein aktiver Parteiarbeiter war und ist.